

1. Einleitung

Forschung, Lehre und Praxis sind für mich eng miteinander verflochten: Entsprechend entstand diese Publikation vor dem Hintergrund meiner jahrelangen Praxis als Musikvermittlerin und Dozentin für Musikvermittlung. In meiner Arbeit mit Musiker*innen und Studierenden, beim Planen und Durchführen von Konzerten, auf und hinter der Bühne, als Mitwirkende und Publikumsmitglied, wuchs in mir der Wunsch nach einer vertieften Reflexion über musikbezogene Praktiken im Kontext von Konzertsituationen. Als Musikvermittlerin arbeite ich an Schnittstellen verschiedener Handlungsfelder und Disziplinen und bewege mich in unterschiedlichen Welten. Dabei befinde ich mich in einem Raum des Dazwischen und verstehe meinen Auftrag darin, Musikbeziehungen zu stiften, zu intensivieren und zu erweitern. In der Zusammenarbeit und im Gespräch mit Beteiligten und Kolleg*innen ergibt sich im Alltag zwar ein Konsens über bewährte Praktiken, deren Grundlagen und Rahmenbedingungen jedoch bleiben vage.

Ausgehend von meinem Wunsch, Praktiken der Musikvermittlung zu hinterfragen, will diese Arbeit dazu beitragen, den Raum des Dazwischen zu erkunden und dem Wesen von Musikbeziehungen auf den Grund zu gehen. Auch wenn das Gelingen von Musikbeziehungen nicht systematisch oder als Methode erläutert werden kann, so findet im Rahmen der vorliegenden Arbeit doch eine vertiefte Auseinandersetzung und eine theoretische Fundierung von Musikvermittlung statt und es werden begünstigende Faktoren für eine gelingende Musikvermittlung genannt.

Musikvermittlung als Schnittstellendisziplin beinhaltet Praktiken, die sich als Wechselbeziehungen ereignen und von Mischverhältnissen durchwoben sind. Die Interaktionen zielen nicht auf einen Konsens, sondern zeichnen sich durch eine Lebendigkeit aus, einem Oszillieren, bei dem sich die Mischverhältnisse nicht auflösen, sondern auf inspirierende Weise interagieren. Entsprechend beruhen die Interaktionen auf Antwortbeziehungen, die darauf angewiesen sind, dass jede Entität mit eigener Stimme beteiligt ist. Die Charakteristik der Antwortbeziehungen besteht darin, dass alle Beteiligten sich in der Wechselbeziehung transformieren, ohne zu verschmelzen. Die daraus entstehenden Mixturen überwinden Dualismen: die einzelnen Stimmen vertreten weder dichotome Positionen, noch verwischen sie oder lösen sich auf, sondern weisen gleichzeitig unterschiedliche Aspekte auf. Daraus folgt für die Musikvermittlung eine Komplexitätssteigerung und die Notwendigkeit einer Ambiguitätstoleranz.

Wird Musikvermittlung als Interaktion verstanden, so ergibt sich ein neues Qualitätsverständnis, das nicht auf dem Erfüllen vorgegebener Ziele basiert, sondern sich in einer ergebnisoffenen Transformation aller Beteiligten manifestiert. Somit wird der Begriff der Zielgruppe hinfällig, kann doch ein entscheidender Impuls für eine Transformation auch vom Publikum ausgehen und die Arbeit und Strukturen von Musiker*innen und Musikvermittelnden maßgeblich betreffen. Die in dieser Publikation hergeleitete Resonanzaffine Musikvermittlung versteht Musik als soziale, co-kreative Praxis und Beziehungen als Interaktionen, womit sich eine Anschlussfähigkeit an die Praxeologie ergibt. Da jedoch Hartmut Rosa seine Resonanztheorie, auf der die Resonanzaffine Musikvermittlung basiert, ausdrücklich *nicht* als Praxistheorie bezeichnet (Rosa 2017; S. 311), wird die Praxeologie in dieser Publikation ausgeklammert. Die erfolgte theoretische Fundierung der Resonanzaffinen Musikvermittlung könnte jedoch für zukünftige praxeologische Zugangsweisen durchaus interessant sein.

Die Resonanzaffine Musikvermittlung beinhaltet individuelle und situationsspezifische Dynamiken und kann daher keine eindeutigen, konkreten Handlungsempfehlungen, Methoden oder Checklisten vorlegen. Die theoretische Fundierung resonanter Musikbeziehungen ermöglicht es jedoch, begünstigende Aspekte zu benennen und förderliche Konstellationen aufzuzeigen. Aus den theoretischen Überlegungen geht daher das dynamische Modell der Resonanzaffinen Musikvermittlung hervor, das mit zugehörigen Leitfragen eine Brücke von der Theorie zur Praxis schlägt und dazu einlädt, die Praktiken der Musikvermittlung bewusst und individuell zu reflektieren und zu gestalten.

1.1 Thema und Gliederung der Arbeit

Der theoretische Kern meiner Arbeit bildet die soziologische Resonanztheorie nach Hartmut Rosa (2016), die in Kapitel 3 ausführlich beschrieben und hinsichtlich einer Resonanzaffinen Musikvermittlung systematisch dargelegt wird. Dieses Hauptkapitel mit seinen grau hinterlegten Passagen zur Resonanzaffinen Musikvermittlung bildet daher den zentralen Orientierungspunkt und ist für das Verständnis des dynamischen Modells der Resonanzaffinen Musikvermittlung, das im Schlusskapitel erläutert wird, unabdingbar. Die weiteren Kapitel der Arbeit vertiefen relevante Aspekte resonanter Musikbeziehungen und können ergänzend zum Haupt- und Schlusskapitel gelesen werden. Auch hier sind für ein schnelles Lesen der Arbeit praxisbezogene Passagen grau hinterlegt. Für Praktiker*innen sind zudem die zusammenfassenden Kapitel sowie das Schlusskapitel besonders interessant. Die Leitfragen für eine Resonanzaffine Musikvermittlung sowie eine Liste mit erwähnten Links zu Praxisbeispielen finden sich im Anhang. Damit in der Praxis auch haptisch mit der Drehscheibe gearbeitet werden kann, steht eine Vorlage zum Ausdrucken auf der Website des Verlags zur Verfügung¹.

1 Der QR-Code zur entsprechenden Website mit der Druckvorlage der Drehscheibe befindet sich im Anhang bei den Leitfragen.